

Ohne sie läuft fast nichts

35 Abiturienten absolvieren in Bremen ein Freiwilliges Soziales Jahr im Bereich Kultur / Die Nachfrage wächst

VON MAREN BENEKE
UND KATJA WILLE

Bremen. Im kulturellen Bereich zu arbeiten, ist für viele Jugendliche ein Traum. Studienplätze in Fächern wie Theater- oder Kulturwissenschaften sind heiß begehrt. Doch nicht nur in Ausbildung oder Studium können junge Leute Erfahrungen im Berufsalltag sammeln. Seit August 2009 lernen 35 Abiturienten die Arbeit an Einrichtungen wie dem Theater Bremen oder dem Überseemuseum kennen – in einem Freiwilligen Sozialen Jahr mit Schwerpunkt Kultur.

Es ist dunkel. Nur ein einziger roter Stern wird auf die Wand des Olbers-Planetariums projiziert. Er dreht sich um die eigene Achse. Immer schneller und schneller. Solange, bis er in viele kleine Einzelteile zerfällt. „Das ist ein Roter Riese“, sagt Jan Gottesleben. „Die blähen sich auf und explodieren dann irgendwann.“ In stundenlanger Arbeit hat der 19-Jährige die Animation an seinem Computer zusammengebastelt. Nun zeigt er sie Schulklassen und Kita-Gruppen bei Kindervorführungen im Planetarium.

Seit dem vergangenen August unterstützt Jan Gottesleben das Team in der Bildungsstätte an der Werderstraße. Im Vorfeld geplant hatte er sein Freiwilliges Kulturelles Jahr nicht. „Das war purer Zufall, dass ich hier gelandet bin“, sagt der 19-Jährige. Am Alten Gymnasium hatte er den Grundkurs Astronomie belegt und wurde von dessen Leiter gefragt, ob er sich vorstellen könne, nach dem Abitur beim Olbers-Planetarium zu arbeiten. „Wenn es nicht das Planetarium gewesen wäre, dann hätte ich auf jeden Fall Zivildienst gemacht“, so Jan Gottesleben.

Die Aufgabenbereiche des Schwachhausers sind vielfältig: Er organisiert Termine, leitet Vorführungen und beantwortet Anfragen. „Manchmal rufen Leute an und wollen wissen, ob es sein kann, dass sie ein Ufo gesehen haben“, sagt Jan Gottesleben, der als kleiner Junge selbst ein Teleskop Zuhause stehen hatte. „Ich spreche dann mit ihnen darüber, was sie wirklich gesehen haben könnten.“ Ohne ein bestimmtes Maß an Grundwissen sei der Job deshalb nicht zu machen. „Schließlich habe ich hier eine Art Bildungsauftrag. Die Kinder sollen ja auch etwas lernen.“

Taschengeld aufbessern

Alein in den vergangenen acht Monaten hat Jan Gottesleben 85 Vorführungen im Planetarium geleitet. Und auch nach dem Freiwilligen Sozialen Jahr will er neben dem Studium sein Taschengeld mit Vorstellungen aufbessern. Warum? „Ganz einfach: Weil es Spaß macht“, sagt er.

Die Zahl der jungen Erwachsenen, die sich zwölf Monate lang im kulturellen Bereich engagieren, ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Der Soziale Friedendienst (SFD), Bremens größter Anbieter, vermittelt derzeit 22 Stellen. Und auch die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) vergibt Jobs in Bremen.

Die „Kulturis“, wie sie sich selbst nennen, arbeiten unter anderem in Kirchengemeinden, Museen oder Schulen. „Noch ist das Freiwillige Kulturelle Jahr nicht so bekannt wie das Freiwillige Soziale Jahr“, sagt SFD-Sprecherin Ester Fricke. „Aber es kommen immer mehr Anfragen.“

Nicht nur die Schulabsolventen profitieren von der Freiwilligenarbeit. „Für die Bremer Kulturszene ist ihre Arbeit enorm wichtig“, sagt Fricke. „Sie sind zum Beispiel



Julia Schneider betreut für die Kulturkirche St. Stephani eine eigene Veranstaltung.

FOTO: JOCHEN STOSS



Jan Gottesleben bringt Kindern im Olbers-Planetarium die Welt der Sterne näher.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH



Louisa Grote vor den Resten des Bühnenbildes der „Glasmengerie“. Demnächst assistiert sie bei einem weiteren Stück.

FOTO: JOCHEN STOSS

viel näher an den Kindern dran, die in die Einrichtungen kommen.“ Johannes Dimpfl von der Kulturbehörde bestätigt zudem, dass die jungen Menschen oft frischen Wind und neue Ideen in die Kultureinrichtungen bringen würden. „Die gute Resonanz zeigt, dass die Institutionen immer wieder gerne einen FSKler oder eine FSKlerin nehmen, soweit es in ihrem finanziellen Rahmen möglich ist“, sagt Dimpfl.

Gute Erfahrungen hat auch Louisa Grote gemacht. Sie arbeitet im Theater Bremen. „Ich wurde von Anfang an von den Kollegen akzeptiert“, sagt die 20-Jährige. Obwohl sie sich eigentlich in der Dramaturgie um die Organisation rund um die neuen Stücke kümmert, hat sie im vergangenen November eine Regieassistenz bei der Auführung „Glasmengerie“ übernommen. „Da merkt man erst, wie viel harte Arbeit hinter so einer Vorstellung steckt“, sagt sie. Gemeinsam mit dem Regisseur hat sie Probenpläne aufgestellt und sich um Bühnenbild und Kostüme gekümmert. Bis zu 14 Stunden täglich hat sie in dieser Zeit gearbeitet. „Das ist zwar anstrengend und man hat kaum noch ein Privatleben, aber wenn die Zuschauer dann bei der Premiere klat-

schen, ist das Gefühl einfach unbeschreiblich.“

Für die Findorfferin ist das Jahr am Theater ein erster Schritt in Richtung Beruf. „Wenn ich sofort studiert hätte, hätte ich nicht gewusst, was mich später in der Arbeitswelt erwartet“, sagt sie. „Ich kann mir vorstellen, dass ich den Studenten mit meiner Praxiserfahrung einiges voraus habe.“

Auch Julia Schneider hat sich für ein Freiwilliges Kulturelles Jahr entschieden. Die 18-Jährige organisiert Veranstaltungen in der Kulturkirche St. Stephani und hat einen Teil der Pressearbeit übernommen. Ihr ganz persönliches Projekt ist die offene Bühne, bei der unbekannte Künstler für je zehn Minuten ihr Können zeigen dürfen. „Von der Flyerherstellung bis zur Auswahl der Teilnehmer habe ich mich um alles gekümmert“, sagt Julia Schneider.

Die 18-Jährige kritisiert, dass Abiturienten nicht genügend auf das Berufsleben vorbereitet werden. „Man wird nach der Schule einfach ins kalte Wasser geschmissen“, sagt sie. „Ich habe nie gelernt, wie ich ein Bewerbungsgespräch führen soll und wie ich das richtige Studienfach finde.“ Deshalb nutze sie das Jahr an der

Kulturkirche auch, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren. „Hier habe ich gelernt, dass Organisieren jede Menge Spaß macht und dass das die Richtung ist, die ich später einschlagen will“, sagt sie. „Und das am liebsten im Bereich Kultur.“ Deswegen empfiehlt Julia Schneider besonders den Schülern, die nicht wissen, was sie nach dem Abitur machen sollen, auch ein Freiwilliges Jahr zu absolvieren. „Man lernt unglaublich viel“, sagt sie. „Und man kann noch einmal einen letzten Blick hinter die Kulissen wagen, bevor man sich für Studium oder Ausbildung entscheidet.“

Das Freiwillige Soziale Jahr bietet jungen Erwachsenen unter 27 Jahren die Möglichkeit, sich in der Gesellschaft zu engagieren. Einzige Voraussetzung: Die Schulpflicht muss erfüllt sein. Ein Freiwilliges Jahr dauert in der Regel zwölf Monate und kann in verschiedenen Bereichen absolviert werden: in sozialen Einrichtungen, in der Kultur, im Sport, in der Politik, in der Denkmalpflege (FDJ) oder im ökologischen Bereich (FÖJ). Es wird anstelle des Wehrdienstes anerkannt. Weitere Informationen gibt es unter www.bmfsfj.de oder www.sfd-bremen.de.